

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmalern
alter ...**

Poppel, Johann Gabriel Friedrich

Darmstadt, 1842

Pforzheim

[urn:nbn:de:bsz:31-376008](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376008)

P f o r z h e i m .

Am unteren Ende des Schwarzwaldes, wo er seinen östl. Rücken in's Württembergische sendet, entspringen ihm 3 helle Gewässer, die Enz, Nagold und Würm, sämmtliche durch dunkle und enge Thäler nordwärts rauschend und zahllose Mühlen und andere Wasserwerke in Bewegung setzend, auch nützlich zur Verflößung des Holzüberflusses. Ihr Lauf führt sie an Wildbad und Neuenbürg, Calw und Liebenzell und am Städtchen Beil vorüber, und erst nach längerem Lauf betreten sie das Badische, um bei Pforzheim sich zu vereinigen und fortan als Enzfluß dem Neckar zu eilen. An diesem durch die Natur schon zu einem bedeutenden Punkte bestimmten Orte, wo der Schwarzwald seine untere Pforte hat, entstand schon zu den Zeiten der Römer eine Niederlassung, woraus nach und nach das städtische Gemeinwesen Pforzheim wurde.

An freundlichen Berge angelehnt, liegt die Stadt größtentheils auf dem linken Ufer der Nagold und den sich hier vereinigenden Straßen von Karlsruhe und Ettlingen nach Stuttgart, dem Einflusse der Nagold gegenüber, und ist von 3 Vorstädten umgeben. Westlich liegt die Brödingen-Vorstadt, südlich über der Enz die Aue und östlich die Altstadt, welche durch Gärten von der eigentlichen Hauptstadt getrennt ist. Pforzheim ist nicht ganz eben; der Schloßberg und das sogenannte Schloß erheben sich ziemlich bedeutend, während das Thälchen, die Kaugenbach und andere Theile ganz nieder liegen und daher auch Ueberschwemmungen leicht ausgefetzt sind. Die Stadt ist am meisten von Ost nach West ausgehnt und hat hier eine Länge von 600 Schritten, während die Breite von Süd nach Nord kaum 500 Schritte beträgt. Sie hat 25 Straßen, welche meistens eng und feucht sind, einen freundlichen Marktplatz von 120 Schritten Länge und 60 Schritten Breite und in 800 Häusern und 1315 Familien leben 6400 evangel., 630 kathol. und 125 israelitische Einwohner. Viele Häuser sind noch in alterthümlichem Styl erbaut und nur in

dem 1789 abgebrannten Theile der Altenstädter Straße, sowie außerhalb der Stadt sind neuere Gebäude zu finden.

Der merkwürdigste Bau der Stadt ist unstreitig die in gothischem Styl aufgeführte Schloßkirche, neben welcher es übrigens noch andere Kirchen gibt. Sie liegt auf dem zum Theil steilen Schloßberge und ist, seitdem im Jahre 1789 die Stadtkirche ein Raub der Flammen geworden ist, Hauptkirche. Sie ist sehr alt und jedenfalls vor 1267 erbaut, da sie eine Grabschrift von diesem Jahre enthält. Markgraf Ernst machte sie zur Gruft des badischen Hauses und bis zum Jahre 1830 wurden auch alle Glieder der baden-durlach'schen Linie hier beigesetzt. Ursprünglich dem heil. Michael geweiht und mit 21 Kapellaneien versehen, erhob sie Markgraf Karl. im Jahre 1460 zur Stifts- und Kollegiatkirche und dotirte sie mit 12 Kanonikis und 12 Vikarien. Die Gruft befindet sich hinten im Chore, wo verschiedene Bildsäulen und Monumente badischer Markgrafen aufgestellt sind und der Kirche überhaupt eine für die badische Geschichte bedeutende Wichtigkeit verleihen. Besonders ist das Monument Karl Friedrichs und jenes auf die vierhundert bei Wimpfen gefallenen Pforzheimer sehenswerth, auch ist zu erwähnen, daß sich hinter der Orgel einst die Bibliothek Neuchlin's befand, welche man mit der Hofbibliothek zu Karlsruhe nicht hätte vereinigen sollen, da sie der Stadt und nicht dem Fürsten geschenkt wurde. — Die Altenstädter Kirche, auch Martinskirche genannt, stammt gleichfalls aus früher Zeit und bestand schon zu Anfange des 14. Jahrhunderts. Außerdem gab es in Pforzheim früher noch mehrere Kirchen und Kapellen, die größtentheils eingegangen sind, wie auch die 6 Manns- und 2 Frauentlöster die Zeiten der Reformation nicht überlebten. Von den übrigen Gebäuden ist nur noch des alten hohen Rathhauses und der verschiedenen Fabrikgebäude zu erwähnen.

Die günstige Lage Pforzheims veranlaßte schon frühe einen bedeutenden Handel mit Holz und anderen Artikeln und bald erhob sich auch die Gewerbsthätigkeit auf eine solche Stufe, daß Pforzheim die erste Fabrikstadt des Landes genannt zu werden verdiente. Zuerst blühte der Holzhandel auf, wofür sich im Jahre 1745 ein Floßverein bildete, der zuerst bis nach Mannheim und Worms, seit 1810 aber direct bis Holland Handel trieb; hierzu trat 1801 eine zweite und 1809 eine dritte Kompagnie, die sämmtliche gute Geschäfte machten. Jetzt bestehen nur die zwei Gesellschaften Kroll und Comp. und Mayer und Dennig, welche über 100 Flößer hier und in der Nähe beschäftigen. Für letztere ist auch eine eigene Wittwen- und Waissenkasse errichtet. Vier Sägemühlen dienen gleich-

falls zur Hebung der Flößerei. Seit 1770 blüht auch der Delhandel, und schon viel früher waren die hiesigen Fruchtmärkte, die am Mittwoch und Samstag stattfinden, von Bedeutung. Der Weinhandel, früher blos auf hiesiges Gewächs (7000 bis 8000 Ohm jährlich im Amte) beschränkt, erstreckt sich jetzt auch über andere badische und fremde Weinsorten und bringt erklecklichen Gewinn. Dem inneren Verkehre dienen besonders die zahlreichen Ellenwaaren- und Spezereiläden, sowie die verschiedenen Jahr- und Viehmärkte. Wie in den benachbarten württembergischen Städtchen Calw und Weil ist auch die Tuchfabrikation schon längst ein Hauptgeschäft der Pforzheimer, und von jeher waren die hiesigen Tücher wegen ihrer Solidität gesucht. Die ausgezeichnetste Tuchfabrik mit Maschinenspinnerei besitzt Hintenstein. Diesem Zweige schließen sich die große Zeugfabrik und Bleiche an, welche jährlich über 100,000 Ellen bleicht und darin durch das gute Wasser sehr gefördert wird. —

Aus den Trümmern der Quincailleriesfabriken erhoben sich längst die für Pforzheim höchst wichtigen Bijouteriefabriken, deren es 1811 schon 21 waren, jetzt aber 54 gibt. Sie beschäftigen gegen tausend Arbeiter, theils hier, theils in der Umgegend und verkaufen jährlich für mehr als eine Million Gulden Waaren. Diese liefern, wie die Hanauer, die neuesten und schönsten Sachen zu den billigsten Preisen, dürfen jedoch das Gold nicht unter 14 Karat dazu nehmen. Die vorzüglichsten derartigen Etablissements besitzen Bentliser, Bohnenberger, Dennig, Dittler, Geschwind und Kämpf, Gülich, Kiehlte u. A. und ihre Fabrikate finden in den entferntesten Gegenden großen Absatz. Abgenommen hat in neuerer Zeit die Uhrenmacherei, weil die Schweizer wohlfeilere Waaren liefern. Dagegen sind im Aufschwung begriffen die Saffian- und Lederfabrik von Gruner, eine chemische Fabrik und viele Rothgerbereien, von welchen Bohnenberger und Fr. Becker die bedeutendsten Etablissements haben. Ein anderer Zweig hiesiger Gewerbsthätigkeit sind das Kupferhammerwerk mit 4 Hämmer und ein Eisenhammerwerk mit Hochofen, 5 Frischfeuern und Kleinfeuern. Letzteres produziert jährlich 1200 Ctr. Roheisen, 3200 Ctr. Stabeisen, 2000 Ctr. Streck- und ebensoviel Zaineisen. Es gehört den Gebrüdern Bentliser, welche auch eine Eisengießerei in Sandformen besitzen und vorzügliche Arbeiten liefern. Außer diesen findet man in Pforzheim noch verschiedene kleinere Geschäfte, welche über nur geringe Kapitalien verfügen und daher mehr für die Stadt selbst beschäftigt sind. Im Ganzen mögen gegen 50 Wasserräder im Gange sein, wozu die drei Flüßchen mit ihren starken FALLE sehr nützlich sind.

Man findet hier zwei Buchdruckereien und die Buchhandlung von Dennig und Fink machte bis vor wenigen Jahren sehr bedeutende Unternehmungen, legte eine Schriftgießerei an und beschäftigte zahlreiche Holzschneider.

Für den Elementarunterricht ist hinlänglich gesorgt, nicht aber für die höhere Ausbildung, da es an einer tüchtigen Gewerbeschule fehlt. Zwar besteht ein Pädagogium, das 74 Schüler zählt; es kann aber dies unmöglich dem Bedürfnisse genügen und die Errichtung eines Gymnasiums in Pforzheim wäre mindestens ebenso notwendig, als in Offenburg, Bruchsal und Lahr. Es giebt hier 3 evangelische und 1 katholische Pfarrei und bestehen zahlreiche wohlthätige Stiftungen, wie die 1742 errichtete Bürgerwittwenkasse, die Klösterwittwenkasse, Sterbekasse, ein Stipendienfond für Studierende und ein evangelisches adeliges Fräuleinstift. Letzteres gründete Gottfried von Menzingen und seine Gemahlin im J. 1721, das dem Ritterkanton Kreichgau einverleibt wurde und ein nicht unbeträchtliches Vermögen besitzt.

Wichtiger für das gesammte Land sind hier noch zwei Anstalten zum Wohle der nothleidenden Menschheit: das Siechenhaus und das Taubstummeninstitut. Ersteres verband bis zur neueren Zeit ein Irrenhaus damit, ist aber jetzt nur dazu bestimmt, an 200 unheilbare Irren und Siechen aufzunehmen. Im Jahre 1829 wurde die Irrenanstalt im ehemaligen Arbeitshause eröffnet und von da bis zum Jahre 1842 wurden 333 Personen aufgenommen, 49 entlassen, 135 sind gestorben und 149 wurden in andere Anstalten gebracht. Von letzteren kamen 49 nach Illenau und 99 wurden dem aus der Anstalt gebildeten Siechenhanse überwiesen. Unter den 333 Personen litten 54 an Blödsinn und Fallsucht, 30 an Nartheit, 2 an Nymphomanie, 27 an fixem Wahn, 12 an Kretinismus, 9 an Tobsucht, 187 bloß an Blödsinn und 12 an religiösem Wahnsinn. 177 waren katholisch, 144 evangelisch und 12 Juden, und es wurden geheilt und entlassen 15 kathol., 33 evangel. und 1 Jude. — Das Siechenhaus wurde schon 1826 hier errichtet und bis 1836 darin aufgenommen 16 aus dem Neckreise, 47 aus dem Ober-, 160 aus dem Mittel- und 30 aus dem Unterheinreise, zusammen 253 Individuen. Von diesen litten 6 an Convulsivität (alle geheilt), 34 an Blödsinn, 72 an Epilepsie, 27 an Syphilis, 12 an Defiguration, 11 an Lepra, 60 an Krebs (26 geheilt), 26 an bössartigen Geschwüren und 2 an Incontinentia urinae. Von allen wurden 90 geheilt und 65 sind gestorben. Die Taubstummenanstalt hat gewöhnlich 50 Zöglinge und erfreut sich stets guter Resultate.

Außerdem ist hier noch eine polizeiliche Verwahranstalt, worin sich 30 Personen befinden.

Für gesellige Unterhaltung ist durch Vereine vielfach gesorgt und es herrscht überhaupt in der Stadt ein guter freier Ton und die hiesigen Bürger haben schon mehr als einmal gezeigt, daß sie treue Anhänglichkeit an das Fürstenhaus und eine tüchtige freie Gesinnung wohl zu vereinigen wissen. Und sollte man auch diese Gesinnung einer Stadt mißdeuten können, die sich einer so schönen Vergangenheit zu erfreuen und mit dem Leben ihrer Bürger ihre Treue glänzend besiegelt hat!

So sehr es scheinen mag, daß Pforzheim nur auf materielle Interessen sein Augenmerk richtet, so gingen doch aus dieser Stadt auch Männer hervor, deren Ruhm für immer erhalten sein wird. Johann Schwebel, Bartholomäus Westhemer, Nikolaus Gerbel, Adam Frey, Christoph und Matthias Vertwein und die Brüder May haben zwar keine neue Epochen im Gebiete des Geistes gemacht, sind jedoch in rühmlichem Andenken bei jedem, der die Reformationszeit näher kennt und weiß, wie sich die Wissenschaften nur langsam wieder heben konnten. Aber Johann Neuchlin wird für immer bekannt sein, nicht nur als einer der größten Gelehrten seiner Zeit, sondern auch als kühner Bekämpfer der Widersacher der geistigen Freiheit und Begründer orientalischer Sprachwissenschaft. Noch fehlt ihm ein Denkmal und doch war er dessen würdiger, als so mancher, dem im Badischen eins gesetzt wurde!

Wenn auch die alten Erzählungen von einem Phorkys, der nach Troja's Zerstörung hierher geflüchtet sein sollte, nichts als alberne Erfindungen eines müßigen Kopfs sind, so reicht doch der Ursprung der Stadt in jene Zeit zurück, wo die Römer das rechte Rheinufer ihrem Reiche zinsbar machten und zum Schutze desselben zahlreiche Kastelle und Thürme anlegten. Nahe bei der Altstadt steht ein solcher Thurm, dessen Mauerwerk seinen Ursprung verkündet und nicht nur im benachbarten Sagenschießwalde hat man zahlreiche Ueberreste aus jener Zeit aufgefunden, sondern es zog auch über Pforzheim und Röttingen die alte Römerstraße, welche nach dem Neckar führte. Später ließen sich Holzarbeiter hier nieder, es entstand ein geschlossenes Dorf, ein Flecken und zuletzt ein städtisches Gemeinwesen, das schon im 13. Jahrhunderte badisch wurde. Markgraf Rudolph I. nahm zuerst seinen Aufenthalt hier, mit Baden abwechselnd; bleibende Residenz wurde die Stadt jedoch erst im J. 1300 unter Rudolph IV., was sie bis 1565 blieb. Das Jahr 1622 zeigt uns eine schöne That der Pforzheimer, nicht ganz Unrecht mit den Heldenthaten

der Spartaner bei Thermopylä verglichen. Es folgte nämlich ihrem Markgrafen Georg Friedrich eine Leibwache von vierhundert Pforzheimern in den Kampf gegen Tilly. Ihr Anführer war Berchtold Deimling. In der Schlacht bei Wimpfen stand er mit 20000 Mann gegen die kaiserliche Uebermacht und sein tapferes Heer hatte schon den Sieg in den Händen, als die Pulverwägen plötzlich in die Luft flogen und das ganze Heer in die fürchterlichste Verwirrung brachte und zerstreute. Dadurch war dem Fürsten nicht nur der Sieg entzogen, sondern auch die Flucht wurde unmöglich und sein Leben stand in Gefahr, wenn nicht seine Leibgarde ausgehalten und durch ihre Hingebung in den Tod den Fürsten gerettet hätten. — Bald darauf rückte Tilly in die Stadt, er schonte sie aber und ehrte die That. Im Jahre 1624 kamen die Völker der Ligue vor Pforzheim, bemächtigten sich des schwach verteidigten Ortes und übten unsäglich Grausamkeiten. Die ganze Zeit des dreißigjährigen Krieges war überhaupt für die Stadt verderblich, da Freund und Feind gleiche Opfer verlangten, doch war dies noch lange nicht mit dem zu vergleichen, was die Stadt durch die französischen Kriege zu leiden hatte. Im J. 1689 erschien das französische Nordbrennerheer unter Melac zu Pforzheim und wie er in anderen Gegenden des Rheinhals gehaust, so brannte er auch Pforzheim nieder und verjagte oder tödtete die Einwohner. Nur 36 Bürger blieben übrig und es dauerte wieder lange Zeit, bis sich Pforzheim neu bevölkerte. Das achtzehnte Jahrhundert verging größtentheils ruhig, aber im Jahre 1789 verzehrte eine Feuersbrunst 85 Häuser und die Kirche und die französischen Kriege verursachten der Stadt durch die zahlreichen Durchmärsche bedeutende Kosten, so daß manche Familien dadurch in Noth und Armuth gerieth. Seither hoben sich aber alle Gewerbe wieder, der Handel und die Fabriken blühen und wenn erst noch eine Eisenbahn Pforzheim mit Karlsruhe und Stuttgart verbindet, muß sich der Wohlstand nur noch mehr heben.